

# Naturfotografie *am Federsee*

**FOTOZIELE.** Zwischen der Schwäbischen Alb und den Allgäuer Alpen findet sich ein kleiner Flachwassersee, den der NABU seit Längerem unter seinen Fittichen hat. Dank des durchdachten Gebietsmanagements und einem wunderbar angelegten Holzsteg ist hier ein Paradebeispiel des Naturschutzes gelungen, das auch Naturfotografen einiges zu bieten hat. *Markus Botzek* hat sich mit seiner Kamera für Sie im Revier umgesehen.





▲▲ KB-Format, 2,8/70-200 mm bei 170 mm, Bl. 4, 1/320 Sek., ISO 200  
 ▲ KB-Format, 4/500 mm, Bl. 4, 1/400 Sek., ISO 200



KB-Format, 3,5-4,5/18-35 mm bei 18 mm, Bl. 5,6, 1/640 Sek., ISO 200

Sowohl das Morgen- als auch das Abendlicht schenkt uns einige schöne Motive, indem es sich auf spannende und ästhetische Weise mit dem Schilf und dem umgebenden Wald vereint. Kommen dann noch Nebel oder Wind hinzu, kann man hier kreativ zu Werke gehen. Es finden sich aber immer wieder auch recht profane Motive, wie dieses Schwanennest direkt am Steg.

**E**igentlich kommt man schlecht ran an den See. Von den Ortschaften, die rundherum entstanden sind, gibt es einige Wege in die Wiesen und landwirtschaftlich genutzten Flächen, aber an das Wasser gelangt man anständig nur von Bad Buchau aus. Folgt man dem Hinweis zum Naturschutzzentrum, findet man dort eine gute Anlaufadresse. Hier gibt es allerlei Information zum Gebiet. Folgt man der kleinen Straße am NABU-Haus vorbei, erreicht man einen großen Parkplatz. Die zu entrichtende Parkgebühr kann dann ein paar Meter weiter beim Einlass auf den großen Holzsteg, der einen in die Schilfwildnis des Federsees bringt, gegengerechnet werden. Für zwei Euro kommt man rein, und wenn man sehr früh unterwegs ist, bevor jemand das Kassenhäuschen besetzt, könnte man sich sogar dieses Eintrittsgeld sparen. Da der Steg aber regelmäßig ausgebessert werden muss und hier für Besucher wie auch uns Naturfotografen ein wirklich tolles Angebot

geschaffen wurde und eben auch erhalten werden muss, kann man die zwei Euro auch beim Verlassen noch nachträglich entrichten. Der Steg führt zuerst an einigen hübschen Birken vorbei, die mich jedes Mal fotografisch reizen, aber bisher auch jedes Mal haben scheitern lassen. Versuchen Sie es einmal: Besonders im Herbst sind es die weißen Stämme, umgeben von bunten Farben der übrigen Vegetation, sicherlich wert. Wenn die Sonne am Abend schon sehr niedrig über dem Horizont schwebt, kann man ein Stück weiter versuchen, das Schilf mit dem Licht in Szene zu setzen. Regelmäßig finden sich Bänke und erweiterte Bereiche, an denen man bequem ein Stativ aufbauen kann. Auf dem eigentlichen Steg kann es dagegen schon mal passieren, dass man bei Gegenverkehr oder wenn man *überholt* wird, die Stativbeine etwas zur Seite nehmen muss. So richtig interessant wird es an dem ersten Ausguckturm. Von oben lohnt vielleicht eine Übersicht, aber auf der durch den Turm überdachten Fläche darunter





KB-Format, 4/500 mm, Bl. 5,6, 1/200 Sek., ISO 200

sollte man etwas Geduld investieren. Im April hört und sieht man hier den Rohrschwirl, der im Schilf auch auf Distanz ein Motiv hergibt. Leider neigt Schilf dazu, sich im Wind zu bewegen. Wie gut hat es da der Makrofotograf mit seiner Pflanzenklemme, die ihn hier allerdings auch nicht nach vorne bringen würde. Es bleibt halt nur die Chance, auf den richtigen Moment zu warten, bis der farblich eher unscheinbare Singvogel mal frei vor einem sitzt. Oder das alte naturfotografische Hausmittel der Serienaufnahme. Aber so wie Huflattich auch nicht jeden Husten vertreibt, garantieren eine schnelle Bildfolge und etliche belichtete Aufnahmen keinen Treffer. Ausgerechnet in der schönsten Lichtsituation wurde es sehr windig und der Schwirl saß zudem an einer recht ungünstigen Stelle, sodass ich nicht einmal sein ganzes Gesicht samt Schnabel erwischte. Aber wie gesagt: dafür ist das Licht sehr schön, man muss auch mal mit dem Suboptimalen zufrieden sein können. Fürs Erste jedenfalls.

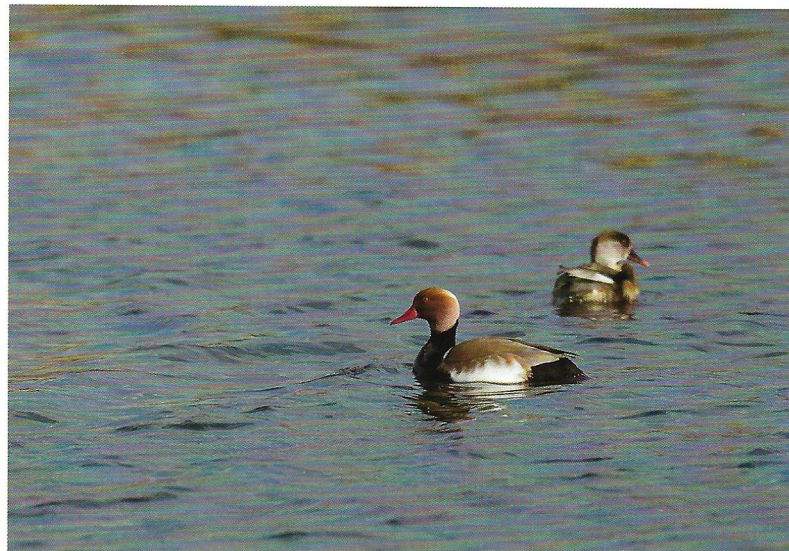
Am frühen Morgen oder dann wieder gegen Abend, wenn sich die anderen Besucher bereits in der behaglichen Stube befinden, fliegt hier schon mal der Eisvogel vorbei und es kann passieren, dass sich der eine oder andere Silberreiher zur Ansitzjagd einstellt. Im Winterhalbjahr kommen verschiedene Enten vorbei. So konnte ich regelmäßig versuchen, vorbeifliegende Gänsesäger abzulichten. Einige der Silberreiher sind erstaunlich entspannt, wenn man bedenkt, dass man hier ja eigentlich frei herumsteht. Wenn sich mehr als ein Reiher efinden, entsteht fast immer eine fotogene Situation, da sich die Vögel selten grün sind und es bei Streitereien um den besten Jagdplatz unwillkürlich zu Flugbewegungen kommt. Im November war es auch sehr interessant, schon in der Dämmerung unterwegs zu sein, da sich viele Silber- und Graureiher am Ende des Stegs zur Nachtruhe versammelt hatten und erst langsam mit dem Tagesgeschäft begannen. Hier ergaben sich schöne Linieneffekte, wenn →

Die etwas eingeschränkte Bewegungsfreiheit auf dem Steg zwingt den Naturfotografen, mit dem auszukommen, was da ist. Man schaut anders hin, als wenn man alle Freiheiten hat und das Motiv so umsetzen kann, wie man es sich der ersten Eingebung folgend wünscht. Der Abstand zum Rohrschwirl und das Licht können helfen, Raum im Bild zu schaffen, den man mit langer Brennweite oft vernachlässigt.





KB-Format, 4/500 mm, Bl. 4, 1/640 Sek., ISO 400



▲▲ KB-Format, 4/500 mm, Bl. 5,6, 1/40 Sek., ISO 400

▲ KB-Format, 4/500 mm, Bl. 5,6, 1/1.600 Sek., ISO 200

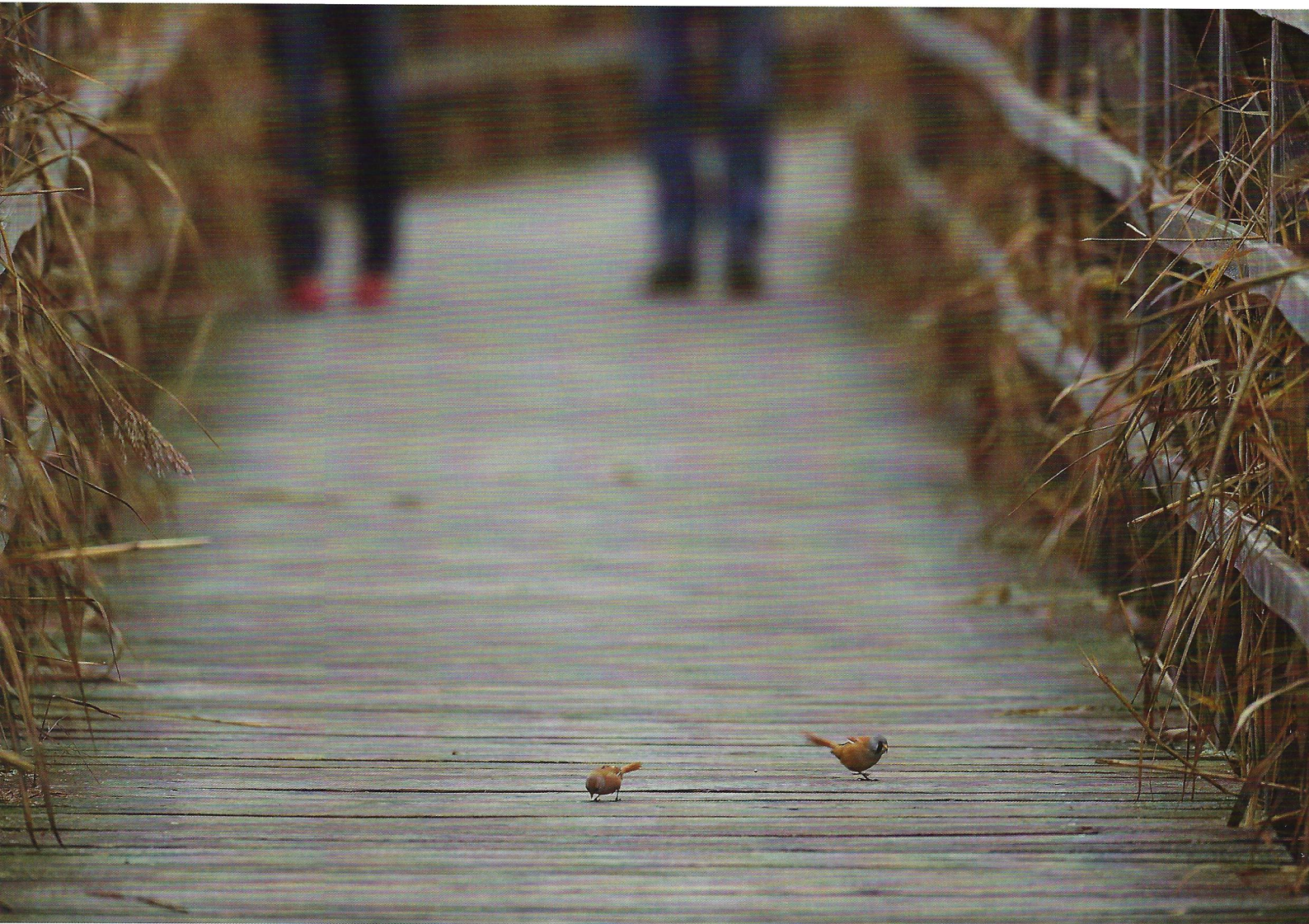
Immer wieder bieten sich auch Gelegenheiten, attraktiven Arten näher zu kommen. Insbesondere wer früh unterwegs ist und auch einmal geduldig warten kann, steigert seine Chancen, belohnt zu werden. Einige Vögel wie die Bartmeise wird man vielleicht hören, mit etwas Glück sogar sehen, aber um ein Bild mitzunehmen, muss dann doch einiges zusammenkommen. Schnee und Eis können uns da behilflich sein.

→ man den Steg in die Bilder eingebaut hat. Auf dem Weg zum Stegende kommt man auch an der einen oder anderen freieren kleinen Wasserfläche im Schilfwald vorbei, wo ich bisher jedes Mal eine Wasserralle oder ein Tüpfelsumpfhuhn gesehen habe. Auch nisten hier ab und zu Schwäne, denen man dann aufgrund der architektonischen Situation von oben ins Nest schauen kann. Blickt man dann auf den eigentlichen See, wird man verschiedene Entenarten entdecken, von denen die Kolbenente wohl am interessantesten ist. Im April konnte ich auch einigen Flusseeeschwalben bei der Jagd zusehen.

Im Herbst und Winter ist das Gebiet für Naturfotografen vor allem wegen der Bartmeise interessant, die hier ein recht stabiles Vorkommen hat. Der letzte kalte Winter hat die Population geschwächt, aber das ist ja schon wieder etwas her. Ein wirkliches Problem stellen zunehmend die kalten und nassen Frühlingstage der letzten zwei Jahre dar. Die Vögel

finden einfach nicht ausreichend Insektennahrung für die Küken, ein Problem, das sich nicht allein für die Bartmeisen am Federsee stellt, die hier zu dieser Zeit auch noch mit hohen Wasserständen zu kämpfen haben. Die bunten Vögel bauen ihr Nest nämlich ins Schilf in Nähe der Wasserfläche. Schlecht, wenn die dann aufgrund von Dauerregen noch einmal ansteigt. Von einem befreundeten Fotografen erfuhr ich, dass er einmal von etwa 100 Vögeln umringt war, während ich bei meinem Besuch im letzten Jahr gerade einmal an die 20 Exemplare zählen konnte. Das Gebiet ist für uns Naturfotografen nicht nur allein deshalb so gut zur Bartmeisenfotografie geeignet, weil uns der Steg in das Schilf führt, sondern weil der NABU die Vögel mit auf dem Steg ausgestreutem Sand unterstützt. Diesen nehmen sie auf, da sie im Winter auf Schilfsamen als Nahrung umsteigen und den Sand als Verdauungshilfe benötigen.





KB-Format, 4/500 mm, Bl. 5,6, 1/200 Sek., ISO 400

Nach meiner Erfahrung sind die Bartmeisen hier Spätaufsteher, vor acht Uhr muss man nicht im Gebiet sein. Außer man will sich schon mit anderen Motiven beschäftigen. Auf die Bartmeisen muss man etwas warten. Dann aber kündigen sie sich mit ihrem spezifischen Ping-Ping-Ping-Kontaktruf an. Sind sie einmal da, ist die Ruhe vorbei und es wird hektisch. Und das gilt für Motiv und Fotograf gleichermaßen. Ich habe noch kein so agiles und zappeliges Motiv vor der Linse gehabt. Sie bleiben kaum einmal an einem Schilffruchtstand für längere Zeit sitzen. Dazu kommt die schon beim Rohrschwirl beklagte Eigenschaft des Schilfs. Der Autofokus packt hier alles, nur nicht das, was er soll. Ständig sind die Vögel verdeckt. Besonders unschön sind Schilfhälme, die sich als helle Linien durch den Vogelkörper im Bild verewigen. Sind sie mal nah und relativ frei, legt der Wind auf einmal los und alles schwankt wild hin und her. Ich habe mich am ersten Morgen etwas

von der Hektik anstecken lassen, da ich befürchtete, kein brauchbares Bild zu bekommen. Also habe ich mich für zwei Taktiken entschieden: Einmal stur stehen bleiben und warten, bis ein Vogel den einen, besonders fotogenen Schilfhalm anfliegt. Das andere Mal ohne Stativ den Standort wechseln und den Vögeln folgen. Keine Taktik hat sich gegenüber der anderen durchgesetzt, beide haben ihre Nachteile, beide brachten aber auch Ergebnisse. Mit dem Stativ unter dem Objektiv den Bartmeisen hinterherzurennen, hat sich als mühsam und wenig zielführend erwiesen. Wenn man sie erreicht hat, ziehen sie auch schon wieder weiter. Man muss sich schon ziemlich konzentrieren, um schnell genug einen Vogel zu entdecken, der günstig sitzt, und dazu die Kamera in Stellung zu bringen. Es hilft eigentlich nur, dran zu bleiben und es immer wieder zu versuchen, notfalls im nächsten Jahr. ■

**Markus Botzek**

Die Bartmeisen nehmen Sand auf, um die Schilfsamen besser verdauen zu können. Dabei sind sie relativ zutraulich und lassen sich von den Besuchern nicht sonderlich beeindrucken oder stören. Ein glücklicher Umstand für Naturfotografen! Auch wenn die Stegplanken kein allzu schönes Umfeld darstellen, kann es Sinn ergeben, dennoch auf dem Boden liegend Platz zu nehmen und Porträts mit geringer Schärfentiefe zu versuchen.



# Federsee

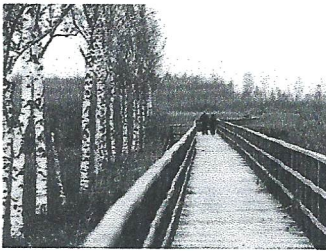
## Tipps und Infos für Naturfotografen

Auf dem Parkplatz in Bad Buchau kann man notfalls ganz gut eine Nacht im Auto verbringen, sollte man spät ankommen. Zimmer sind aber in diesem oder den umliegenden Orten kein Problem. Ein anderer Zugang befindet sich von Moosburg aus. Im Gebiet überwintern regelmäßig Kornweihen, die man schon mal vom Steg aus beobachten kann. Da der Holzsteg Schwingungen ganz gut weiterleitet, ist Vorsicht geboten, wenn andere Besucher vorbeilaufen. Wenn die Bartmeisen auf dem Steg Sand aufsammeln, ist die Bauchlage vorteilhaft. Wenn man es mit den Reihern versuchen will, schadet es nicht, in der Früh als Erster auf dem Steg zu sein.

Dann ist auch die Atmosphäre am schönsten. Bei den Bartmeisen ist ab Mittag meist Ruhe, ich bleibe aber in der Regel draußen, sofern das Licht einem keine Pause aufzwingt. Da der Steg nur 1,5 km lang ist, kann man aber auch gut am Abend noch einmal wiederkommen.

### Web-Tipps:

- ▶ [nabu-federsee.de](http://nabu-federsee.de)
- ▶ [bad-buchau.de](http://bad-buchau.de)
- ▶ [seen.de/federsee](http://seen.de/federsee)



Wer will, findet direkt am Eingang seine Motive, wie etwa die auffälligen Birken.

◀ Ab und an nutzen Reiher das Gelände des Stegs zum Übernachten. Es ist daher anzuraten, die Kamera von Anfang an einsatzbereit in der Hand zu haben. Der Steg bringt Tiefe, der morgendliche Dunst Atmosphäre und ein ordentliches Stativ im Zusammenwirken mit ruhigem, schwingungsarmem Verhalten unsererseits Schärfe ins Bild. Den Rest macht, sofern er mitspielen möchte, der Reiher.

KB-Format, 4/500 mm Bl. 5,6,  
1/80 Sek., ISO 800

